

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 55.

Freitag am 7. März

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Aemtlicher Theil.

Se. k. k. Maj. haben über Antrag des Justizministers mit a. h. Entschliessung vom 28. Febr. l. J. die erledigte Stelle eines Landesgerichtsrathes und Bezirksrichters erster Classe bei dem Bezirks-Collegialgerichte zu Chrudin dem Carl Bergmann, Bezirksrichter zweiter Classe zu Höhenmauth, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät haben im Zusammenhange mit der allerhöchst genehmigten Reorganisation des österreichischen Consulardienstes in Albanien, Thessalien und Macedonien mit a. h. Entschliessung vom 12. Jänner 1851, dem bisherigen prov. Viceconsul in Scutari, Dr. Vinzenz Ballarin, zum k. k. wirklichen Viceconsul daselbst, und den bisherigen prov. Viceconsul in Ionina, Ferdinand Haas, ebenfalls zum k. k. wirklichen Viceconsul daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Mit derselben a. h. Entschliessung haben Se. Majestät den Viceconsul in Durazzo, Georg Tedeschini, in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen und ihm in huldreicher Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen, eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, ferner dem Consular-Agenten in Scres, Johann Sponti, den Titel als k. k. Viceconsul allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Finanzministerium hat eine bei der k. k. Finanzlandesdirection für das Kronland Ungarn erledigte Finanz-Secretärstelle dem substituirten Hradsker Cameralpräfecten, Joseph Jäger, verliehen.

Der hochwürdigste Fürstbischof von Lavant hat zur Anschaffung von Lehrmitteln für das Gymnasium in Gillsi, so wie zur Ergänzung der dortigen Lehrer und zur Gründung einer Jugendbibliothek, den namhaften Betrag von Eintausend Gulden C. M. erlegt, desgleichen hat er zur Einrichtung einer Gesangsschule am genannten Gymnasium seine wirksame Theilnahme zugesagt.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht sieht sich angenehm verpflichtet, diesen wiederholten Beweis besonderer Sorgfalt des hochwürdigen Fürstbischofes für den öffentlichen Unterricht, mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Die Gemeinde zu Gillsi hat zum Behufe der Vervollständigung des dortigen Gymnasiums zu einem Obergymnasium, mit lobenswerther Bereitwilligkeit die Verpflichtung übernommen, einen zweckmäßigen, allen Bedürfnissen eines vollständigen Gymnasiums entsprechenden Zubau mit einer Hauscapelle, einem Lesezimmer, zwei Cabineten für Apparate, einem geräumigen Amtszimmer sammt der gehörigen Mobilierung aller zuwachsenden Localitäten und endlich die physikalischen Apparate, im Ganzen mit einem Gesamtaufwande von sechs- bis achttausend Gulden C. M. auf eigene Kosten zu besorgen.

Desgleichen hat die Gemeinde zu Marburg, ebenfalls aus Anlaß der Erhebung des dortigen Gymnasiums zu einem Obergymnasium mit acht

Classen, den ganz zweckmäßigen Ausbau des dortigen Gymnasialgebäudes und die erste Anschaffung der physikalischen Apparate mit einem Gesamtaufwande von Zweitausend achthundert und zehn Gulden C. M. auf sich genommen, und für die sonstigen Lehrbedürfnisse eine weitere Summe von dreitausend Gulden C. M. zugesagt.

Diese erfreulichen Beweise opferwilliger Theilnahme der beiden genannten Gemeinden für den öffentlichen Unterricht, bringt das Ministerium des Cultus und Unterrichtes mit dem Ausdrucke der besonderen Anerkennung zur allgemeinen Kenntniß.

## Nichtämmtlicher Theil.

### Zweite Aeußerung über den Statuten-Entwurf der allgemeinen Versorgungsanstalt, insofern er die dormaligen Interessenten berührt.

Den ersten Aufsatz schloß ich mit dem aufrichtigen Rathe und Wunsche zu einem annehmbaren, ehrenhaften Frieden, mit dem zweiten will ich versuchen, die Nothwendigkeit desselben zu begründen.

Soll das Bestehen und neue Gedeihen der Anstalt außer Zweifel gestellt werden, so kann dies nur durch ein redliches Zusammenwirken der Vertragsparteien und durch gewissenhafte Anerkennung und Schonung der gegenseitigen Rechte möglich erscheinen. Ein feindselig geführter Kampf, hervorgerufen durch Uebergriffe, entzieht die Kräfte dem Zwecke, vernichtet das Vertrauen, und macht die Erreichung des ersteren unmöglich.

Nun ist es außer Zweifel, daß von einem höheren Standpunkte aus sich die Erhaltung der Anstalt als durchaus unabweisbar darstellt. Es gebietet diese das Interesse des Staates ebenso, wie das der Interessenten.

Für jenen erwächst in der Anstalt ein Element von hoher Bedeutung, da jedem Interessenten an dem festen Bestande des Staates zunächst gelegen seyn muß, weil sein Vortheil nur durch den Bestand desselben gesichert ist, und die Gefahr des Staates zugleich den Interessenten der Anstalt droht.

Das ist nun freilich ein äußerer Vortheil, jedoch werden die Meisten zunächst von diesem zum Handeln bestimmt; weshalb er nicht wohl zu übersehen seyn dürfte. Einflußreicher und wahrhaft heilbringend dünkt mich der moralische; denn er ist ein innerer, nicht zerstörbarer, ein geistiger, und eben darum von einer Tragweite für den Staat selbst, die sich nicht berechnen läßt.

Für die größere Zahl der Interessenten wird der Beitritt zur Anstalt nur durch ununterbrochene Sparsamkeit möglich; und gerne sucht man diese zu üben, bringt ihr manches nicht unbedeutende Opfer, wenn sie die beruhigende Aussicht der Versorgung im Alter sichert. Welchen Einfluß aber eine zur Maxime erhobene Sparsamkeit auf alle Verhältnisse des Lebens habe, liegt klar vor, und der Schluß dürfte gar nicht ferne liegen, daß, wo Thätigkeit und Sparsamkeit vereint den Staatsbürger auszeichnen, das Bettelthum nothwendig verschwinden muß; daß beide eine höchst ergiebige Quelle eines sich allmählig entwickelnden sittlichen Gefühles werden, welches nicht ruhig stehen bleibt, sondern sich stets läuternd im

Reife der Staatsbürger weiter verbreitet. Belebt nun solch ein sittliches Gefühl die Mehrzahl der thätigen Bürger, so müssen sich aus demselben die Keime redlicher und guter Gesinnung für den Staat, so wie manch' andere Bürgertugend entwickeln und zum Gedeihen gelangen.

Was solche Gesinnung der Mehrzahl der bessern Bürger in Krisen des Staats für Gewicht haben, kann wohl kaum dem oberflächlichen Blicke entgehen.

Was die Interessenten betrifft, so stellt sich für Jeden dar, daß die Beruhigung, im Alter sich versorgt zu wissen, ein ungemein wirkendes Motiv wird, das Muth, Kraft und Ausdauer zur Arbeit, zur Ertragung der größten Beschwerden, ja oft zu unmöglich scheinenden Leistungen gibt, während Körper und Geist ohne diese Aussicht, oder wohl gar mit der, im Alter darben zu müssen, erlahmen und den Unglücklichen, um seine Zukunft Besorgten, in einem höchst betrübenden Gemüthszustand versetzen müssen.

Diese Gründe sprechen gebieterisch die Nothwendigkeit der Erhaltung jeder solchen Anstalt aus, und welche von beiden Parteien die Rechte der andern zu verkümmern bemüht ist, legt frevelnd die Art an die Wurzel der Anstalt und an das Staatsgebäude selbst.

Sollte dieses, wovon Schreiber für seine Person überzeugt ist, die richtige Ansicht seyn, so kann eine gewissenhafte Anerkennung der gegenseitigen Rechte zwischen den Interessenten und der Administration, als Verwalterin unseres Vermögens, nicht mehr in die Ferne geschoben werden; es muß unter ihnen eine Ausgleichung Statt finden, oder das Rechtsverhältniß auf Grundlage der Vertragstheorie und der bestehenden Statuten von der Staatsbehörde entschieden werden.

Für die dritte Aeußerung bestimmt sich sonach der Gegenstand dahin, daß die Gränzlinie der Rechte und Pflichten gezogen und bestimmt werde, was außerhalb und innerhalb derselben gelegen sey.

Laibach, den 5. März 1851.

F. Heinz.

### Cultivirung des Karstes.

von M. B.

II.

In meinem letzten Briefe habe ich meine Ansicht über Karst und Bora vorgelegt und darzustellen gesucht, daß Karst und Bora zwei untrennbare Erscheinungen sind. In meinem heutigen Briefe nehme ich mir vor, beide Erscheinungen scharf in's Auge zu fassen und ihre Eigenthümlichkeiten laut Erfahrung und Studium näher zu beleuchten.

Vorerst über die Bora.

Die Bora wird von zwei Winden erzeugt, nämlich vom Nord- und vom Ostwinde. Ist der erstere Wind der prädominirende, so ist sie fürchterlicher, hingegen aber die zweite häufiger. Hauptsächlich sind es die folgenden drei Thäler, welche den ersten und wüthendsten Andränge der Bora preisgegeben sind: das Wippacher-, Poiker- und Feistritzerthal. Im Wippacher- und dem unteren Poikerthale stürmt vorzugsweise der Nordwind, auf dem oberen Poikerthale vorzugsweise und im Feistritzerthale beinahe ausschließlich der Ostwind.

Der Nordwind strömt längst und über den Berg Nanos, in einer Ausdehnung von Präwald bis über Görz hinaus, der Ostwind aber zu beiden Seiten des Berges Sneznik (Schneeberg) in einer Ausdehnung von der obern Poik bis gegen Fiume.

Aus drohenden schwarzen Wolken schließt man auf Regen, für die Bora aber gibt es keine Vorbote; nur dann, wenn sie schon ein Mal entstanden ist, kann man aus den im nördlichen oder östlichen Hintergrunde gebildeten weißlichen Wolkenmassen, welche eine längliche, schmale Form annehmen, auf die längere Dauer der Bora muthmaßen.

Während sich beim Südwinde auf der südlichen Hemisphäre schwarze Wolken über und über aufstürmen, welche alsdann von dem Siroko (Südwind) nordwärts getrieben werden, bildet sich bei der Bora an den höchsten Gipfeln der Gebirge, besonders am Nanos, Favornak, Sneznik u., eine längliche, schmale, weißlich graue Wolkenmasse, welche trotz allen Stürmens und Tobens der Bora unbeweglich bleibt, so, daß hiedurch jener Wind, welcher an der Stelle der Wolkenmasse seine Strömung haben sollte, nunmehr unter dieser Wolkenmasse strömen muß, und hiemit die untere ohnehin dichte Luft noch mehr verdichtet.

Ein größerer Vorbote, daß die Bora in Kürze bedeutend nachgeben werde, ist das endliche Weichen dieser Wolkenmassen von den Bergesgipfeln.

Als ich vorigen Jahres diese gemachten und überdachten Observationen meinem werthen Freunde, dem Hrn. Landesgerichtsrathe Dr. Tomšič mittheilte, bemerkte er, daß es sehr interessant wäre, beim Toben der Bora die Gipfel der Gebirge bis zu jener Höhe zu ersteigen, welche sich eingehüllt in jener unbeweglichen Wolkenmasse befindet. Diese Bemerkung war eine sehr richtige, erregte auch meine Aufmerksamkeit, und vielleicht wird es mir gegönnt seyn, seinerzeit über einen gelungenen Beobachtungsversuch das Nähere veröffentlichen zu können.

Gleichwie das Meer seine bekannten Stellen hat, welche wegen der heftigsten und häufigsten Stürme gefährdet werden, eben so hat auch die Bora ihre Lieblingspunkte, wo sie alljährlich und regelmäßig bei jedesmaligem Auftreten am wüthendsten sich geberdet. Ein Beweis, daß sie von der Lage und Beschaffenheit des Karstes abhängt. Solche Punkte sind im ganzen Lande berüchtigt, und ich werde hier nur drei deren anführen: die Brücke zwischen St. Veit und Wippach, Berg Gabrek und die Ebene dießseits Adelsberg, welche alle drei vom Nordwinde dominirt werden.

Gleichwie die Wellen am meisten an den Riffen oder an den Felsen eines Flusses brausen, eben so braust auch die Bora, am meisten auf kahlen, nur mit Steinen und Felsen bedeckten Hügeln des Karstes.

Der erste Andrang vom nackten Gebirge herab ist immer der heftigste, und die Bora wird dann allmählig immer gelinder, je mehr sie gegen Süd vorrückt, und je mehr Wärme und Buschwerk sich ihr opponirt. Ein sprechender Beweis hievon ist die Bora im Wippacherthale, wo sie vom Nanos herab wie ein siegesmuthiger Löwe niedereilt, wo sie auf der Brücke unter St. Veit die Erde zerstäuben will, und wo sie, in einer Entfernung von kaum einer Stunde, auf der dem Nanos entgegengesetzten Seite nicht einmal ein Flämmchen auszulöschen vermag. Geburt, Größe und Tod, wie nahe bei einander!! —

Nun Etwas über den Karst.

Gestützt auf meine Ansicht, daß Karst und Bora untrennbar sind, mache ich meine Betrachtungen über den Karst.

„Der Karst ist ein Friedhof, auf welchem sich die Natur den Leichenstein selbst gesetzt hat.“ Jawohl, ein Friedhof ist er, u. z.: ein Friedhof der riesigsten Art, ein Friedhof dicht besät mit Gestein, welches allen Elementen, allen Geschlechtern Trost bietet! Nur hier und da ist es eine grüne, größtentheils von Menschenhänden geschaffene Oase, welche das vom Anblick der kalten Leichensteine ermattete Auge zu ergötzen, zu beleben sich bemühet.

Der bei weitem größere Theil des Karstes trauert in seiner stummen Dede, als ob er zum ewigen Tode verdammt wäre! Seine größte Sehnsucht ist ein Erretter, und diesen kann er nur in des Menschen Geist und Hand finden!

Er hat zwar gegen seinen Todfeind — die Bora — Barrikaden im Vordergrunde, nämlich die großen, schönen Fichten- und Tannenwäldungen Innerkrains, welche den altersgrauen Karst, wie ein Lorberkranz das kahle Haupt umschlingen, allein diese Barrikaden werden immer schwächer, nachdem die herrlichen Wäldungen, dieser einzige Reichthum des Landes, durch Egoismus ihrer Vernichtung schnellen Fußes entgegenseilen. Die dichten Räume werden allmählig gelichtet und dem tobenden Windstürme das Thor angelweit aufgesperrt. — Doch Mehreres hievon ein anderes Mal! —

Zum Schluß noch eine kurze Betrachtung. Nach meiner Annahme, daß Karst und Bora untrennbar sind, ergibt sich nachstehende Folgerung: Wenn sie untrennbar verbunden sind, so müssen sie auch zugleich bestehen, deshalb kann nicht das Eine ohne das Andere aufhören. Wenn nun der Karst aufhört, muß unbedingt auch die Bora aufhören, und umgekehrt. Will man sich also beider, sowohl des Karstes als auch der Bora entledigen, braucht man sich nur des Einen zu entledigen, das Andere fällt von selbst hinweg. Wenn es nun eine Möglichkeit geben sollte sich Beider zu entledigen, so müßte man sich bei dem Umstande, als der Mensch wohl Gebieter und Herr der Erde nicht aber der Luft ist, nur über den Karst hermachen und sich seiner durch Cultivirung zu entledigen suchen vorüber nächstens meine Ansicht folgt. \*)

Laibach, 6. März.

Einem Privatschreiben, welches uns aus Gefälligkeit mitgetheilt wurde, entnehmen wir nachstehende, unseren berühmten Landsmanne Herrn Dr. Ignaz Knoblecher betreffende Nachrichten.

Anfänglich auf sich und auf uns (— im höheren geistlichen Bildungsinstitute —) im Hause beschränkt, ging der November vorüber, ohne daß die Residenz einige Notiz von ihm genommen hätte; die Herren Hock, Schwarz, die Nuntiaturs, hin und wieder das Haus der Herren Ministerialräthe Meschutar und Gollmayer waren unter andern die Plätze, auf welche er seine Gänge beschränkte. Die Abendgesellschaften wurden damals in unseren Zimmern gehalten. Seitdem er jedoch bei der Academie und dem Ministerium des Innern näher bekannt geworden, nahm das eigentliche öffentliche Leben seinen Anfang. Herr Hammer, Sectionschef im Ministerium des Aeußeren, machte die ganze Angelegenheit zur eigenen, dergleichen Herr Koller, Sectionschef im Ministerium des Unterrichtes, und der Herr General-Bikar konnte kaum mehr an der Feststellung des Bodens für seinen Aufbau, an dem erfreulichen Gedeihen desselben im geringsten zweifeln. Es blieb nun nichts übrig, als seine Wünsche und Anträge an's Ministerium zu stipuliren, womit er sich den December hindurch beschäftigte. Wahrhaftig erhebend ist die Theilnahme, welche er in den höheren und höchsten Circeln der Residenz gefunden. Seit Mitte December speiset er, mit seltener Ausnahme, nur Freitags zu Hause.

In der Bürgerwelt stehen oben an die Herren Altman und Barth, aus dem Adel bleiben für die Gründung der h. Kirche in Central-Afrika unsterblich die Namen der Gräfinnen Kinsky, Fries, Colloredo-Mansfeld, Hussarefska, Esterhazy, D'Donel Fürst Palffy, Fichtenstein, Baron Pillersdorf, Baron Krauß, Graf Hoyos u. s. w. Alle arbeiten mehr oder weniger an Paramenten oder am Kirchenornate überhaupt, und theilnehmen sich mit Begeisterung an dem Heile der Bary. Die Fräuleins Pillers-

\*) Dieser Kettenanschluß behält auch seine Richtigkeit, wenn wir an eine andere Entstehungsart des Karstes und der Bora, als die des Hrn. M. V. annehmen, und dieselben als Ursache und Folge ins Auge fassen, zu welcher Ansicht wir uns bekennen. Die Redaction.

dorf gerietten auf den Einfall, eine Verloofung zu seinem Besten zu veranstalten; 6000 Loose zu 6 Kr. waren zu emittiren; diesem Samstag wird die Ziehung. Nebstdem soll unter den adeligen Familien ein Subscriptionsbogen circuliren; man muß in der That ausrufen: der Segen Gottes waltet sichtbar über ihm und seiner Mission. Von einem Arzte erhielt er durch Mitwirkung des Herrn Altman eine ganze Apotheke von Tincturen u. s. f., mehrere Hundert Gulden im Werthe; durch die regsame Sorgfalt der beiden Laibacherinnen, Marie Schwentner und Helena Mallner eine Monstranze, anderer Essecten, der Wäsche u. s. w. nicht zu gedenken. In wie ferne sich der a. h. Hof zu theilnehmen gedenkt, steht noch zu erwarten; die Zusicherung der lebhaftesten Theilnahme und thatsächlicher Betheiligung hat er bereits erhalten. Vor allen Andern hat ihm der greise Herr Erzherzog Ludwig zu sich gebeten, dann der Herr Erzherzog Ferdinand, welcher sich mit ihm am Weihnachtstage und den darauf folgenden Tag jedes Mal eine Stunde unterhielt; von Herrn Erzherzog Maximilian erhielt er ein eigenhändiges Schreiben nebst 500 fl. Daß ihn Se. Majestät, so wie deren erlauchten Eltern mit besonderem Vergnügen gesprochen, dürfte Ihnen bekannt seyn. Jetzt hat nur noch die Organisation des bezüglichen Vereins zu Stande zu kommen, und dann ist das Fundament ganz sicher gestellt.

### Correspondenzen.

Marburg, 4. März.

Dr. P... Die eigene Spalte, welche die „Laibacher Zeitung“ dem vaterländischen Interesse der Slaven widmet, gewinnt in der slovenischen Untersteiermark immer mehr Theilnahme und Beifall. \*) Mögen einige Beiträge auch von hier, von der Mark-Burg der Slovenen und Deutschen an geeigneter Stelle seyn.

Als erfreulich allen Freunden slovenischer Volksbildung können wir vorerst die Fortschritte der Marburger Gymnasialen aus der slovenischen Sprache bezeichnen. Das erste Semester des heurigen Schuljahres zeigt über 180 Zöglinge, welche in vier Abtheilungen dem Unterrichte in der slovenischen Sprache, unter Leitung des rühmlich bekannten slovenischen Philologen Terstenjak (Davorin) und Matiasič genossen; die slovenische Büchersammlung für die Jugend bestimmt, eine eigene Abtheilung der Gymnasialbibliothek in Marburg, erhielt in wenig Monaten über 70 Bände slovenischer Werke durch freiwillige Spenden — meist von Seite der Landgeistlichen.

Davorin Terstenjak ertheilt auch an der hiesigen Normalschule wöchentlich 3 Stunden an 14 Lehramts-Candidaten Unterricht aus der Psychologie und in der slovenischen Sprache.

Samstag den 22. trug man in Marburg den nach langem Krankenlager im Alter von 54 Jahren verbliebenen Kreisrath, Herrn Andreas Dominicus, zu Grabe — einen der edelsten Menschen, der ein wackerer Hort seiner slovenischen Landsleute ein treuer Diener für Kaiser und Vaterland, bieder und theilnehmend bis zur Selbstopferung, als Freund, Gatte und Vater nach manchen harten Schlägen des Schicksals, nach manchen, seine rüstige Kraft zermalmenden Unfällen, zur besseren Welt verschlummerte.

Dominicus durch seine häuslichen Verhältnisse in der angenehmen Lage Gutes schaffen und vollbringen zu können, arbeitete mit rastloser Liebe an dem Wohle und der geistigen Bildung seiner geliebten Slovenen, unter denen er geboren ward, mit denen er die ersten Studien zu Marburg machte, für welche er thätig wirkte als ständischer Steuer-Commissär, als Rentmeister zu Sekau, als Bezirks-

\*) Bei dieser Gelegenheit stellen wir das Ansuchen an alle Freunde slavischer Cultur uns durch Beiträge unterstützen zu wollen, damit diese Rubrik, rein den slavischen Interessen gewidmet, so umfassend wie nur möglich werde. Vorzugsweise wenden wir unser Augenmerk auf die Südslaven, und darunter auf die Slovenen. Die Redaction.

hauptmann zu Mann — für seine Slovenen, unter denen er den Dornenkranz der Leiden vom müden Haupte in die Grube leate. Ein Duzend Doctoren, ein halbes Hundert Priester im Slavenlande, dankten theilweise der Aufmunterung, der finanziellen Unterstützung, dem Einflusse des Verbliebenen, das Ziel, das sie erreichten, die Bildung die sie erstrebten. Wir finden Namen darunter, welche die Heimath mit Stolz zu den berühmtesten zählt. Dominicus beförderte insbesondere und zwar gerne auf eigene Kosten Reisen junger Slovenen, und freute sich innig der Blüten und Früchte, welche ihnen seine großmüthige Ausfaat trug. Selbst als die Schläge des Schicksals mit entschlicher Schnelligkeit den Guten trafen, wurden seine Geduld und Heterkeit auch dann noch nicht erschöpft, als seine gesunde scheinbar unzerstörbare Kraft den harten Proben, darunter der härtesten, dem menschlichen Undanke — erlag.

An seinem Todestage starben sein Schwiegervater, der geachtete Bürger Herr Kern in Graz, und die letzte Gräfin Leslie auf dem Schlosse Ankenslein nächst Pettau, eine besorgte Mutter für Kirchen und Schulen der Slovenen, die größte Wohlthäterin der armen Polusanen in den Kollesgebirgen.

Am 2. März begrub man in Marburg Herrn Particulier Langer, einer der reichsten und wohlthätigsten Männer im slovenischen Unterlande, einen besonderen Freund des Knabenerziehungshauses des vaterländischen Heldenregiments Kinsky Nr. 47 in Marburg. Tausende folgten dem Sarge dieses Menschenfreundes. Tausend Gulden C.M. wurden nach den Funerallien bloß allein an Hausarme vertheilt.

Einige Fälle von Selbstmord, die in den jüngsten Tagen vorkamen, erregen Aufsehen. So fand man am letzten Februar Nachmittag im Losenwalde, eine halbe Stunde von Marburg, einen jungen Mann erhängt, dessen Kleidung den Verunglückten den besseren Ständen angehörig, bezeichnete.

## O e s t e r r e i c h .

**Wien, 4. März.** Der Gemeinderath beabsichtigt die Hundesteuer einzuführen und wird sich deshalb an die Communalvertretungen von Berlin, Graz und Salzburg wenden, wo schon dergleichen Besteuerungen bestehen, um die Modalitäten und die Erfolge derselben in Erfahrung zu bringen.

— Troppau hätte sich Preßburg bald zum Vorbilde gewählt. Ein reicher jüdischer Wollhändler, der in jener Stadt geboren wurde, bereits 18 Jahre daselbst wohnt, und sich des besten Rufes erfreut, wurde mit seiner Bitte um Aufnahme in den Gemeindeverband abgewiesen. Nachdem jedoch der Beschluß gefaßt war, schien sich der Gemeinderath an die Detourierung in Preßburg zu erinnern, stieß seinen Beschluß in derselben Sitzung um, und nahm den Juden in den Gemeindeverband auf.

— Bei der Berathung der einzelnen Ansätze des Budgets im Gemeinderathe wurde mit den gewöhnlichen Einnahmen begonnen und es wurden angenommen:

Die Activinteressen mit 150.328 fl., welche die Zinsen eines Capitals von 3.081.988 fl. repräsentieren; — der Ertrag der Realitäten und Gerechtigkeiten mit 116.092 fl.; — der Ertrag des Antheiles an den Verzehrungssteuer-Zuschlägen mit 412.010 fl.; — der Ertrag der sonstigen städtischen Gefälle mit 45.822 fl.; — die politischen Canzleitaxen mit 18.000 fl.; — die Gewerbs- und Bürgerrechtsverleihungstaxen mit 22.730 fl.; — die Einnahmen an Bürger-Reliquitionstaxen mit 40.000 fl.; — und endlich sonstige Taxen mit 14.109 fl. C.M.

— In Prag wurden dieser Tage in einer czechischen Buchhandlung die vorräthigen Exemplare von Lamartines „Girondisten“ und eines Drama „Ziska's Tod“ in Beschlag genommen.

— Am 26. Februar ist in Venedig ein Bäcker-geselle Namens Georg Hirt, aus Dedenburg gebür-

tig, 24 Jahre alt, welcher in Treviso einen Soldaten vom Regimente Tursty zum Treubruch verleiten wollte, erschossen worden.

**Brünn, 23. v. M.** wurde durch den Gemeinderath über eine Beschwerde der Kaufleute, daß die Fabriksniederlagen-Besitzer durch Auspackung ihrer Erzeugnisse um drei Tage früher als der Markt beginnt, den erstern einen bedeutenden Schaden verursachen — eine Sperrung sämtlicher Fabriksniederlagen verfügt.

**Prag.** Das Dominicanerkloster in Prag erhielt von Rom die wiederholte Aufforderung, eines der Ordenshäuser für solche Geistliche einzurichten, die ganz streng nach den Regeln des heil. Dominik zu leben wünschen. Auf die erste dießfällige Zuschrift wurde nach Rom erklärt, daß sich heut zu Tage schwerlich Jemand einer so strengen Ordensregel widmen würde. Die zweite Antwort wird mit der ersten gleichlautend seyn.

\* **Preßburg, 4. März.** Bei dem Abgange genügender, gleichförmiger, das Handel- und Gewerbswesen in dem Kronlande Ungarn in seinen verschiedenen Richtungen regelnder Vorschriften, ist einseitigen, bis zum Erscheinen einer neuen allgemeinen Gewerbeordnung, mit Rücksicht auf die in den angränzenden Kronländern geltenden Grundsätze eine provisorische Vorschrift erlassen, welche vom 1. April d. J. in Kraft zu treten hat. Der Handel mit Urproducten wird darin fast durchaus freigegeben.

## D e u t s c h l a n d .

**München, 1. März.** Nachdem die Kammer der Abgeordneten auf den Grund der neuberathenen und zum Beschlusse gediehenen Geschäftsordnung ihre Ausschüsse gewählt hatte, wurde auf heute eine öffentliche Sitzung anberaumt, welcher auch der vorgestern Abend von Dresden wieder zurückgekehrte Hr. Ministerpräsident von der Pforden bewohnte.

Der Hr. Ministerpräsident beantwortete die vom Abgeordneten Dr. Jäger in folgender Fassung eingebrachte Anfrage:

1. Ist von Oesterreich ein Antrag auf Einführung des Tabakmonopols in den Zollvereinsstaaten gemacht worden?
2. Wenn dieß der Fall, gedenkt die königl. Staatsregierung denselben in Erwägung zu ziehen oder ein für alle Mal abschlägig zu bescheiden?

in folgender Weise:

Es sey weder von Seite der österr. Staatsregierung noch von irgend einer andern Seite her ein Antrag auf Einführung des Tabakmonopols in Baiern, und soviel er wisse, in irgend einem andern deutschen Staate gestellt worden. Es seyen also alle die Gerüchte, die Besorgnisse, welche sich an eine solche Thatsache anknüpften so weit die Kenntniß der bair. Regierung reiche, unbegründet.

Er füge ferner hinzu, daß die bair. Regierung sich vollkommen bewußt sey, welche Bedeutung diese Frage für einige Provinzen, insbesondere für die Pfalz, habe, und sie werde zu keiner Zeit der Pflichten uneingedenk seyn, welche sie der Landwirthschaft und der Industrie gegenüber, die hiebei theilhaftig seyen, auf sich habe.

Die übrigen Interpellationen sollen ihre Beantwortung in der nächsten Sitzung erlangen.

— In der Dresdener Commission für die materiellen Interessen hat der Bierzeuthaler-Fuß als die normale deutsche Münze die meisten Stimmen für sich. Die Aufhebung aller Durchgangszölle ist fast einstimmig anerkannt worden. Dagegen wurde über die andern Fragen noch keine Einigung erzielt.

— Die „Lübecker Btg.“ berichtet, daß in Betreff der ferneren Entwicklung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wichtige Dinge im Werke sind, von denen ein Theil schon in den nächsten Tagen in die Oeffentlichkeit gelangen dürfte. Daß auch Rußland wieder dabei seine Hand im Spiele hat, dürfte wohl aus der Reise des russischen Gesandten in Ham-

burg, Hr. v. Struve, nach Kiel, zu entnehmen seyn.

— Die gesammte bayerische Staatsschuld betrug am Ende des Jahres 1850 141,169,383 fl.

— Das österreichische Corps in Holstein wird auf 3000 Mann vermehrt werden.

— Der in der Musikwelt bekannte Musikdirector Dr. Gäßner ist in Karlsruhe am 25. v. Mts. plötzlich gestorben.

— Ein Theil der österr. Truppen wird demnächst aus dem Hamburger Gebiet nach andern Orten verlegt werden.

**Sobenasberg, 24. Febr.** Heute wurde Graf Urküll gegen Caution von 5000 fl. von hier entlassen, da nach dem Zeugnisse der Aerzte bei längerer Haft seine geistige und leibliche Gesundheit in ernstliche Gefahr gekommen wäre.

## O s m a n i s c h e s R e i c h .

\* **Constantinopel, 10. Februar.** Die mit der Regelung der Gränzverhältnisse der Türkei mit Persien, Rußland und Oesterreich beauftragte Commission ist mit ihrer Arbeit zu Ende gekommen, und hat die zahlreich dießfalls gesammelten Documente bereits dem Divan vorgelegt. Die bulgarischen Angelegenheiten, namentlich die dort bevorstehende Regelung der Schule und Kirche nehmen die Aufmerksamkeit der Politiker im hohen Grade in Anspruch. Um die Posten, welche dadurch nothwendig werden, candidiren vorzugsweise Hr. Stojlowicz und Fürst Samos; Letzterer stammt von einer russischen Familie ab, soll sich der Gunst des Sultans und der Freundschaft des englischen Gesandten erfreuen und daher große Hoffnung haben, zum Chef der bulgarischen Kirchen- und Schulverwaltung ernannt zu werden. Die englische Gesandtschaft soll sich in dieser Angelegenheit wesentlich für die Bulgaren interessieren. — Mr. Arg-hurt, der Constantinopel vor Kurzem verlassen hat, um seinen Sitz im britischen Parlamente einzunehmen, hat bei seinen Ausflügen nach der asiatischen Türkei häufig mit den magyarischen Internirten und namentlich mit Kossuth selbst verkehrt. — Eine Bande von Arnauten hat, wie die letzten Nachrichten melden, die serbische Gränze überschritten und einige Dorfschaften ausgeplündert. Die Regierung des Fürstenthums Serbien entsandte sofort einige Detachements nach den bedrohten Punkten, zog es jedoch vor, sich mit einer Beschwerde an den Divan zu wenden, statt Repressalien zu gebrauchen und das türkische Gebiet bei der Verfolgung der Angreifer zu verletzen, was vielleicht zu Conflicten hätte Veranlassung geben können.

## N e u e s u n d N e u e s t e s .

### T e l e g r a p h i s c h e D e p e s c h e n .

\* **Rom, 25. Februar.** Marquis Grimaldi und Cacciere haben der päpstlichen Regierung ein Armeereformproject vorgelegt, nach welchem das Heer zu einem Drittheile aus Schweizern, zu einem Sechstheile aus Spaniern, zu weiteren sechs Theilen aus Irländern, Franzosen und der inländ. Gensd'armerie bestehen soll. Die Infanterie soll auf sechs Bataillons zu 1200, die Cavallerie auf vier Escadrons zu 600 Mann nebst entsprechender Artillerie gebracht werden.

\* **Ferrara, 28. Februar.** Heute sind 1300 Mann k. k. österr. Truppen mit 26 Offizieren hier eingetroffen und werden morgen nach Bologna abmarschiren.

### T h e a t e r - N a c h r i c h t .

Morgen, am 8. d., hat die beliebte Altistin unserer Operngesellschaft, Fr. Hess, ihr Benefice, die hierzu die Oper „Tancred“ wählte, worauf wir das verehrte Theaterpublikum besonders aufmerksam machen. Fr. Hess hatte sich oftmals großen Beifalles zu erfreuen, und es ist kaum zu zweifeln, daß wir auch diesmal einen recht angenehmen Abend genießen werden.

